

**Predigt des Erzbischofs Friedrich Kardinal Wetter
beim Gottesdienst am 4. Sonntag der Osterzeit
im Rahmen der „Reliquienreise“ der Heiligen Theresia von Lisieux
am 28. April 2007 im Liebfrauentempel in München**

Als die hl. Theresia vom Kinde Jesu 1985 heilig gesprochen wurde, sah man in ihr das Gotteskind, das in unbekümmerter, kindlicher Hingabe ihr Leben Gott weihte. Man sah in ihr ein Kind der Gnade, umfungen von der Liebe Gottes und ihrer Familie. Als Jüngste genoss sie die Zuwendung der Eltern und Geschwister.

Doch diese Kindhaftigkeit ist nur eine Seite ihres Lebens. Die Beschäftigung mit ihr hat noch eine ganz andere Seite ihres Lebens ans Licht gebracht. Das ist die Verkennung und Zurücksetzung, die sie im Kloster erfuhr. Ihre Mitschwester, von wenigen abgesehen, haben nicht erkannt, dass sie in ihr einen begnadeten Menschen in ihrer Mitte hatten. Aber nicht nur unter der Verständnislosigkeit ihrer Klosterschwester hatte sie zu leiden. Noch viel tieferes Leid hatte sie durchzustehen: Verdunklung ihres Glaubens bis an den Rand des Unglaubens und der Verzweiflung. Doch gerade in dieser Dunkelheit und Bitterkeit reifte sie zu der Heiligen heran, deren Licht die Welt erleuchtet. Ist doch diese Heilige, die nie ihr Kloster verlassen hat, mit dem hl. Franz Xaver zur Patronin der Weltmission erkoren worden.

Worin liegt das Geheimnis ihres Lebens? Das ist ihre ganz tiefe Beziehung zu Jesus. Wir feiern den Sonntag des guten Hirten. Im Evangelium spricht Jesus von seiner Beziehung zu den Seinen. Er sagt: „Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie, und sie folgen mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen, und niemand wird sie meiner Hand entreißen. Mein Vater, der sie mir gab, ist größer als alle, und niemand kann sie der Hand meines Vaters entreißen“ (Joh 10,27f.).

Was Jesus hier sagt, trifft genau auf Theresia zu: Sie hat auf die Stimme Jesu gehört. Sie hat Jesus erkannt, gewusst, wer er ist, und Jesus hat sie gekannt. In der Hl. Schrift ist dieses Kennen und Umeinander-Wissen untrennbar verbunden mit der Liebe. Das ist gemeint, wenn Jesus sagt: „Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich“ und Jesus fügt hinzu: „wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne“ (Joh 10,14f.)

Gerade mit diesem Zusatz eröffnet uns Jesus den tiefen Sinn dieses gegenseitigen Sich-Kennens zwischen dem guten Hirten und den Schafen, zwischen ihm und uns. Der Vater kennt Jesus und Jesus kennt den Vater. Dieses Einander-Kennen bedeutet eine ganz tiefe Gemeinsamkeit; sie ist so tief, dass Jesus sagen kann: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10,30).

In dieses sein Einssein mit dem Vater nimmt Jesus uns mit hinein. Wir sind die Seinen, gehören zu ihm. In dieser Gemeinsamkeit nimmt er uns mit in sein Einssein mit dem Vater. An dieser einmaligen Gemeinsamkeit mit dem Vater dürfen wir teilhaben. Das ist das wahre Leben, das nicht mehr durchsetzt ist mit Vergänglichkeit und Sterblichkeit, ja mit Dahinsterben, wie wir es Tag für Tag an uns erleben. Dieses Leben ist Leben pur, dem kein Tod mehr etwas anhaben kann, als Gemeinsamkeit mit Gott ist es die Fülle des Lebens.

Das ist das große Geschenk, das wir von unserem guten Hirten Jesus Christus empfangen. „Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10) sagt der Herr. Um uns das Leben in Fülle zu schenken, ist er sogar gestorben. „Ich gebe mein Leben hin für die Schafe“ (Joh 10,15). Sein Tod am Kreuz ist der Preis, um den Jesus uns die Lebensgemeinschaft mit Gott erworben hat.

Im Blick auf Jesus, unseren guten Hirten, gewinnen wir Einblick in das Geheimnis der hl. Theresia von Lisieux. Sie hat auf die Stimme Jesu gehört. Sie ist ihm gefolgt, indem sie den Ruf seiner Liebe angenommen und mit ihrer Liebe erwidert hat. Und dies nicht nur in Worten, sondern auch durch ihr Leben und Leiden, das sie mit Jesus bis hinein in die Gottverlassenheit führte, aus der Jesus am Kreuz rief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46). Das Antlitz des leidenden Heilandes hatte sie stets vor Augen. Als sie den Schleier überreicht bekam, fügte sie ihrem Ordensnamen Theresia vom Kinde Jesu noch hinzu „und vom Heiligsten Antlitz“. Dies war das Zeichen ihrer Bereitschaft, Jesus bis in sein Leiden und Sterben hinein zu folgen. So groß war ihre Liebe.

In ihrer Autobiographie schreibt sie:

„Aus Liebe leben, das heißt, geben ohne Maß,
Ohne hier einen Lohn zu beanspruchen.
Auch, ohne zu zählen, gebe ich und bin sicher,
dass man nicht rechnet, solange man liebt! ...
...
Wenn ich sehen werde, wie meine Bande zerbrechen.
Mein Gott wird meine große Belohnung sein,
Gar keine anderen Güter will ich besitzen.
Von seiner Liebe will ich entflammt sein.
Ich will ihn schauen, mich für immer mit ihm vereinen,
Dies ist mein Himmel, dies ist meine Bestimmung.
Leben aus Liebe!!!“

An einer anderen Stelle beschreibt sie ihre Liebe zu Jesus mit Worten, denen man anmerkt, dass sie hier ausspricht, was sich nicht mehr in Worte fassen lässt:

„Liebe zieht Liebe an, darum, mein Jesus, stürzt die meine Dir entgegen, möchte den Abgrund, der sie anzieht, ausfüllen, aber ach! sie ist nicht einmal ein Tautropfen, verloren im Ozean! Um Dich zu lieben, wie du mich liebst, muss ich mir Deine eigene Liebe ausleihen, dann erst finde ich Ruhe.“

Diese Worte zeigen uns, wie tief sie mit Jesus vereint war, so tief, dass nichts sie aus der Fassung bringen konnte, nicht ihre schwere Erkrankung, nicht die Verständnislosigkeit und Lieblosigkeit ihrer Mitschwester, nicht die Verdunkelung ihres Glaubens, die sie bis an den Rand des Unglaubens führte. Die Gemeinsamkeit mit Jesus verlieh ihr eine unerschütterliche Festigkeit.

Am 29. April 1923 sprach Papst Pius XI. Theresia selig. Der Papst nannte sie eine Botschaft Gottes an das 20. Jahrhundert. Das 20. Jahrhundert ist vergangen, aber ihre Botschaft ist nicht vergangen. Im Gegenteil, sie ist nur noch dringlicher geworden.

Wie überliefert wird, hat die Heilige gesagt, nach ihrem Tod werde sie Rosen vom Himmel regnen lassen. Durch die Anwesenheit ihrer Reliquien zeigt sie uns, dass sie in unserer Mitte ist, um die Rosenblätter ihrer Botschaft in unsere Herzen fallen zu lassen.

Sie lädt uns ein: Hört auf Jesus, den guten Hirten! Verfallt nicht der Schwerhörigkeit oder gar Taubheit Gott gegenüber. Sein Wort ist Licht und Leben und befreit.

Steht treu im Glauben an Jesus! Dann steht ihr fest in einer Welt, in der nicht mehr feststeht, weil alles in Frage gestellt und relativiert wird.

Liebt Jesus! Antwortet ihm so auf die Liebe des guten Hirten, der sein Leben für die Seinen hingegeben hat. Öffnet mit Jesus eure Herzen für die Menschen und lasst die Liebe, mit der euch Jesus beschenkt, weiterfließen zu euren Nächsten.

In dieser Gemeinschaft mit Jesus nimmt er uns mit in sein Einssein mit dem Vater. Dort finden wir das wahre Leben, das Leben in Fülle.

Amen.